

erschienenen Bibliographien<sup>1</sup> alle mit Berlin zusammenhängenden Fragen auszuklammern, ist sicher richtig. Ähnliche Abgrenzungen wurden auch bei der Literatur für Personengeschichte vorgenommen. Titel zur Geschichte der Askaniern, Wittelsbacher, Luxemburger und Hohenzollern hat man abgedruckt, sofern sie in Beziehung zur Geschichte Brandenburgs stehen. Vollständigkeit war nicht angestrebt. Eine bewußte Auswahl fand unter dem Gesichtspunkt der Wichtigkeit der Beiträge statt. Wohl aber werden alle Zeitungen und die amtlichen gedruckten sowie die ungedruckten Karten aus dem 17. und 18. Jh. aufgeführt.

Der erste Teil umfaßt neben den Abschnitten über Bibliographie und geographische Grundlagen die Kapitel III: Sozialökonomische Verhältnisse, IV: Allgemeine und politische Geschichte, V: Staat und Recht, VI: Kultur, Kunst, Wissenschaft, Volksbildung, VII: Sprache, Volkskunde, und VIII: Kirchen, Religionsgeschichte. Die Periodisierung erfolgt entsprechend der Einteilung der marxistischen Geschichtswissenschaft. Das führt nicht immer zu glücklichen Lösungen. Es ergeben sich viele Überschneidungen, wenn Beiträge anders eingeteilte Zeitabschnitte umfassen oder eine andere Geschichtsbetrachtung widerspiegeln, z. B. Nr. 4036 = 4040, Nr. 4037 = 4041 u. a. m. Zumindest genügte wohl bei einer Wiederholung der Hinweis auf eine andere Nummer. Eigene Unterabschnitte über den slawischen Bevölkerungsteil oder über die Juden finden sich nicht. Man wird dann wohl das Register heranziehen müssen. Einzelprobleme, wie etwa das Zusammenleben zwischen Deutschen und Slawen, muß man in den entsprechenden chronologischen Abschnitten suchen, wo die Titel der gesamten Forschung, erfreulicherweise auch polnische Titel, zusammengetragen sind.

Solingen

Dieter Starke

1) Berlin, Stadt und Land. Handbuch des Schrifttums, hrsg. von W. Kühn, Berlin-Grunewald 1952; Berlin-Bibliographie. In der Staatsbibliothek bearb. von H. Zopf und G. Heinrich, Berlin 1965.

**Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil II:** Ruppin. Bearb. von Lieselott Enders. (Veröff. des Staatsarchivs Potsdam, Bd 7.) Verlag Hermann Böhlau Nachf. Weimar 1970. XIX, 327 S., 1 Kte i. Anh.

1962 begann das damalige Brandenburgische Landeshauptarchiv Potsdam mit der Veröffentlichung eines Historischen Ortslexikons, nachdem Karl-Heinz Blaschke mit seinem Werk für Sachsen 1957 in Mitteldeutschland den Anfang gemacht hatte. Mit dem ersten Band, der die gesamte Prignitz, eine der klassischen Adelslandschaften Brandenburgs, enthält, war das Schema für alle künftigen Bände vorgezeichnet. Dementsprechend gliedert sich auch der vorliegende, durch die Arbeiten an den beiden vorzüglichen Potsdamer Bestandsübersichten verzögerte Teil in zehn Abschnitte je Ortsartikel: Siedlungsart und Verfassung, Gemarkungsgröße, Siedlungsform, Erste schriftliche Erwähnung, Gerichtszugehörigkeit, Herrschaftszugehörigkeit, Wirtschafts- und Sozialstruktur, Kirchliche Verfassung, Baudenkmale, Bevölkerungsziffern. Quantitativ betrachtet, nehmen die Abschnitte über Herrschaft und Wirtschafts- und Sozialstruktur den größten Raum ein. Im Gegensatz zum Prignitz-Band, der es freilich mit komplizierteren Lehnverhältnissen und ausgedehnteren und zersplitterten Herrschaften zu tun hatte, sind nunmehr die Herrschaftsangaben übersichtlicher und durch Wiederholungen (anstelle von Verweisen) verständlicher ge-

worden. Besonders in diese Abschnitte sind zahlreiche neue Angaben aus Archivalien geflossen. Freilich hat sich die Bearbeiterin jeder Annahme über Siedlungsanfang und erste Dorfherrschaft im 13./14. Jh. enthalten, so daß häufig die Angabe erscheint „vor 1491“ oder „vor 1525“, entsprechend den Erwähnungen in den beiden ältesten Ruppiner Landbüchern. Am umfangreichsten sind die Angaben über die Wirtschafts- und Sozialstruktur ausgefallen; sie gehen bis in zahllose Einzelheiten hinein und harren der Auswertung durch Sozialhistoriker mit landesgeschichtlichen Grundkenntnissen. So wird z. B. die Ruppiner Spezialtopographie von *Bratring* (1799) mit ihren differenzierten Angaben über alle Berufe und der Beschäftigtenzahlen voll ausgeschrieben. Besonders dankenswert ist es, daß das ungedruckte Kataster von 1687 hier erstmals wirtschaftsgeschichtlich extrahiert wurde. Gleichwohl ist eine gewisse Disproportionalität beim Ortslexikon nicht zu verkennen, „nach dem Gesetz, wonach es angetreten“. Das Brandenburgische Ortslexikon gehört gleichwohl zu den kurzgefaßten statistischen Werken, im Gegensatz zu den ausführlicheren topographisch-beschreibenden (z. B. Rheinland), aber auch auf kleinere Räume bezogenen Unternehmungen.<sup>1</sup> Daß Ortsnamen nur mit der Ersterwähnung angegeben, nicht mit der Entwicklung der Namenform vorgeführt werden, läßt sich hinnehmen, weil das „Brandenburgische Ortsnamenbuch“ gleichzeitig im Erscheinen begriffen ist. Störender macht sich unter allgemeinen historisch-landeskundlichen Gesichtspunkten bemerkbar, daß vor- und frühgeschichtliche Befestigungen, Siedlungen und Friedhöfe nicht kurz erwähnt werden. Auch die Landwehren, gerade im Ruppiner Raum stark vertreten (*W. Bartelt*, 1922), werden überhaupt nicht verzeichnet, obwohl sie doch, wie die aufgenommenen Siedlungen und Wüstungen, aus „historischer Zeit“ stammen. Entsprechend anfechtbar ist eine etwas versteckte Formulierung (S. 317), daß „zugunsten des einheitlichen Gesamtcharakters des Ortslexikons historische Einzel- und Besonderheiten bewußt ignoriert“ worden seien. Die Generalisierung wird hier zu Lasten der Geschichte und der Geschichtswissenschaft überbetont. Deshalb sollte erwogen werden, ob nicht, abgesehen von der Vorgeschichte, noch ein Abschnitt „Historische Ereignisse und Sonstiges“ (11) nachgestellt werden könnte.

Zu Einzelfragen: Die Angaben bei den Städten sind, wohl im Hinblick auf das — fehlerhafte — Städtebuch, recht knapp gehalten. Warum Altruppin und Neuruppin unter R erscheinen, ist nicht erkennbar. Unklar ist, warum bei einer alten Garnisonstadt wie Neuruppin, deren Geschichte der letzten 200 Jahre ohne den Blick auf die Garnison unverständlich ist, die zahlreichen Militärbauten zwischen 1770 und 1937 unerwähnt bleiben. Bei Wulkow und Grüneberg fehlen Hinweise auf die Heeresmunitionsanstalten bzw. die Anschlußbetriebe; ohne sie bleiben die Bevölkerungszahlen unverständlich. Der Untergang von Gentzrode seit der Mitte der dreißiger Jahre wird aus dem dürren Artikel in keiner Weise deutlich. Die Literaturangaben, obwohl in diesen Bänden wohl nur wegen der eben erscheinenden „Bibliographie zur Geschichte der

1) vgl. *K. Flink, F. Petri und W. Schlesinger: Zur Anlage eines Historischen Ortslexikons. Bericht über das Colloquium für die Bearbeitung Historischer Ortslexika. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 102 (1966), S. 69—82.*

Mark Brandenburg“ (Teil 1, 1970)<sup>2</sup> als zusätzliche Informationsmöglichkeit gedacht, sollten doch nur die brauchbaren Titel, von denen manche leider fehlen, und keine handelsübliche Konzessionsliteratur enthalten. Diese Ungleichmäßigkeit war bereits beim Prignitz-Band zu bemängeln. Jeder größere Artikel sollte mit einem Literaturhinweis abschließen oder mit dem Verweis auf ein durchnummeriertes Literaturverzeichnis. Positiv hervorzuheben ist, daß die guten Artikel aus der „Märkischen Heimat“ fast alle notiert wurden.

Als nächste Bände sind Havelland, Beeskow-Storkow, Barnim und Uckermark vorgesehen. Erst nach dem Erscheinen dieser und der — den Arbeitsbereich der „Zeitschrift für Ostforschung“ besonders berührenden — Bände für die Niederlausitz und die Neumark werden bestimmte vergleichende historisch-landeskundliche Untersuchungen für den brandenburgischen Raum eine feste Grundlage vorfinden. Das Ortslexikon insgesamt stellt eine ausgezeichnete Leistung dar, für die der Bearbeiterin, dem Herausgeber und allen Helfern der Dank der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung gebührt.

Berlin

Gerd Heinrich

2) s. die Besprechung auf S. 330—331.

**Johannes Sziborsky: Die Germanisierung der Mark Brandenburg in der märkischen Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts unter dem Einfluß von Humanismus und Reformation.** Inaugural-Diss. zur Erlangung des Doktorgrades der philos. Fakultät d. Univ. Gießen 1969. III, 272 S.

Die von Herbert Ludat angeregte, auf umfassender Auswertung des Schrifttums beruhende Arbeit beschränkt sich zeitlich und sachlich nicht auf das angegebene Thema. Zunächst wird die nur spärlich vorhandene mittelalterliche Chronistik nach dem Vorhandensein einer Germanisierungstheorie im Zusammenhang mit der Neusiedlung mit negativem Ergebnis untersucht. Eine solche Vorstellung gab es auch kaum bei den Zeitgenossen dieser Vorgänge in der Mark. Die Askanier hatten, abgesehen von der allgemeinen Tendenz der Bekämpfung und Ausrottung des Heidentums, lediglich Festigung und Ausdehnung der unter dem Rechtstitel der Erbschaft des slawischen Fürsten erworbenen Territorialherrschaft im Auge, bei der Besiedlung des Landes war für die Landes- und Grundherren nur der Gewinn stabiler Einnahmen maßgebend, der damals allein durch deutsche Bauern gesichert war, die deshalb auch von den slawischen Landesherren geschätzt und begehrt waren. Im Hauptteil (S. 26—160) folgt alsdann nach einer allgemeinen Wertung der von Italienern beeinflussten deutschen humanistischen Geschichtsschreibung die eingehende, sachlich über das spezielle Thema hinausgehende Charakteristik der Werke der einzelnen märkischen Chronisten des 16. Jhs., soweit diese die Siedlungsperiode behandeln (Sabinus, Brotuff, Jobst, Creusing, Entzelt, Garcaeus, Leutinger, Engel). Bei der phantasiereichen Erfindungsgabe und Kritiklosigkeit dieser Autoren gegenüber Namen, Zeitansatz, Volkselementen (Wandalen = Wenden) — als Begründer der Mark gilt König Heinrich I. — können die Ergebnisse für das engere Thema nicht allzu bedeutend sein. Nur der Beelitzer Kaplan Creusing versteigt sich zu der Bemerkung, daß die märkische Bevölkerung infolge der Ansiedlung von Rheinländern, Franken, Flamen sich rühmen dürfe, „daß sie nicht wendisches, sondern deutsches Geblütes sind“. Ihm könnte man